
„IRGENDWIE GEHT ES IMMER WEITER ... UND DANN AUCH WIEDER GERADEAUS!“ DAS PROJEKT „SMARTMOBIL“ IN ESSLINGEN

Rebekka Sommer

Serkan Öztürk ist es egal, ob er nach SGB II, III oder VIII gefördert wird. Seit mehr als zwei Jahren kommt er hierher, ins Büro der Sozialarbeiterin Ulrike Franz, die ihm gegenüber am Tisch sitzt. Erst kam er als Arbeitsloser, dann als Azubi, jetzt – nach der Kündigung des Ausbildungsvertrags – ist er wieder arbeitslos. Aber hoffentlich bald wieder Azubi. Was Serkan nicht weiß: Dass er auf diese Weise immer wieder Rechtskreise überschritten hat – und es deshalb gar nicht selbstverständlich ist, dass sein Gegenüber am Bürotisch immer dasselbe war. „Hauptsache, der Bart sitzt“, witzelt er und streicht in einer eleganten Geste über seinen gepflegten Hipster-Kinnbart. Aber Serkan weiß, dass er sich hier ziemlich wohlfühlt. „Egal was ist: die helfen“, sagt er.

„Die“ sind die Mitarbeiter_innen des Beruflichen Ausbildungszentrums (BAZ) Esslingen, speziell des Projekts „SMARTmobil“. Das BAZ Esslingen hat 270 Förder- und Ausbildungsplätze für lernbehinderte, benachteiligte oder geflüchtete Jugendliche aus den Landkreisen Esslingen und Göppingen, sie werden von der Agentur für Arbeit und dem Jobcenter Landkreis Esslingen gefördert. Das vom Europäischen Sozialfonds (ESF) und der Vector-Stiftung geförderte Projekt „SMARTmobil“ leistet aufsuchendes Einzelfallcoaching für die jungen Menschen, die „durch alle Netze fallen“, wie Anette Lang, die Leiterin des BAZ es ausdrückt. Die also in geregelten Voll- oder Teilzeitmaßnahmen, gefördert durch das Jobcenter, nicht mithalten können und denen deshalb oft Sanktionen drohen. „Die Mitarbeiter_innen des Jobcenters sagten: Diese jungen Menschen kommen nicht zuverlässig zu uns, sie nehmen die Termine, die wir vorgeben, gar nicht wahr“, erklärt Lang. „Also haben wir angeboten: Wir kümmern uns genau um diese Teilnehmer_innen. Wir machen auch Hausbesuche bzw. zum Beginn der Kontaktaufnahme aufsuchende Sozialarbeit und Bera-

tung – sanktionsfrei. Das kann die Brücke in höherschwellige Maßnahmen, Arbeit oder Ausbildung sein.“ So ist „SMARTmobil“ entstanden.

*„So flexibel wie möglich auf
die Bedarfe eingehen.“*

Auch Serkan Öztürk hatte schon Hausbesuche. „Es hat geklingelt, und vor der Tür stand die Frau Franz“, sagt er. Der Grund für ihren Besuch war, dass der heute 26-Jährige nach einiger Zeit nicht mehr zu den Angeboten im BAZ-Haus kam. „Ich kenne ja die ganzen Maßnahmen“, sagt er, „man geht da hin und hat keine Lust und die Lehrer haben auch keine Lust. Dann macht man zum fünften Mal ein Bewerbungstraining, was keinen Sinn ergibt. Mit dieser Laune bin ich schon am ersten Tag hierher gekommen.“ Einige Tage hatte Serkan zwar am Unterricht im BAZ teilgenommen, das auch „SMARTmobil“-Teilnehmer_innen offensteht: Deutschunterricht, Werkstattangebot, etwas bauen, ein Bild malen. Dann blieb er weg. „Als ich bei ihm daheim vorbeifuhr, haben wir geschwätzt“, sagt Ulrike Franz, „und überlegt: Wie kann ‚SMARTmobil‘ sich an ihn anpassen?“ Das Ergebnis war, dass Serkan nicht mehr zum Unterricht ins BAZ-Haus kam. Aber dafür umso öfter zum Einzelcoaching bei Frau Franz. Wenn Serkan über seine berufliche Vergangenheit spricht, tauchen die Begriffe „Sinn“ und „sinnlos“ häufig auf. Ein Projektmöbel bauen, einfach nur, um es gebaut zu haben? Eine Arbeit über Zeitarbeit beginnen, um gleich wieder als Erster entlassen zu werden, wenn die Firma ihre Produktionsspitze erfolgreich überbrückt hat? „Das habe ich schon bei der Weltwirtschaftskrise erlebt“, sagt er. „Wenn du jung bist und nicht verheiratet, wirst du gefeuert.“ Serkan wollte einfach nur eine



Ausbildung finden. Andere Teilnehmer_innen hingegen nehmen die Werkstatt- und Unterrichtsangebote gerne an – sogar mehr noch als die erlebnispädagogischen Angebote, die im Projekt ursprünglich einmal pro Woche vorgesehen waren, gefördert durch die Vector-Stiftung. „Nachdem ‚SMARTmobil‘ als aufsuchendes Angebot erfolgreich gestartet war, war schnell klar, dass wir im Einzelfall mehr anbieten möchten als das Einzelcoaching“, sagt BAZ-Leiterin Anette Lang. „Doch dann stellten wir fest, dass die Nachfrage nach Ausflügen oder kulturellen Angeboten gar nicht so groß war wie gedacht. Die Teilnehmenden fragten nach EDV-Training, Arbeit in der Werkstatt, also nach tagesstrukturierenden Angeboten.“ Also formten die „SMARTmobil“-Macher_innen das Projekt nach ihrer wichtigsten Maxime um: so flexibel wie möglich auf die Bedarfe der Teilnehmer_innen einzugehen. In der letzten Evaluation stellten sie fest, dass von insgesamt 61 Teilnehmer_innen in den Jahren 2015 und 2016 mehr als die Hälfte am Werkstatt-, hauswirtschaftlichen und allgemeinbildenden Unterricht teilgenommen hat, einige sogar drei bis vier Tage pro Woche.

Ulrike Franz unterstützte Serkan dabei, Arbeit und Ausbildung zu finden, bei seinem Bafög-Antrag – aber auch bei der Wohnungssuche. Ein anderer Teilnehmer schaffte es aus dem Jugendarrest heraus eine Woche lang, ein Praktikum zu absolvieren. Mit wieder anderen überlegt sie: „Wie kannst du es schaffen, morgens pünktlich zu Terminen zu erscheinen?“ Und stellt dabei immer wieder fest, dass versteckte Obdachlosigkeit oder psychische Erkrankungen der eigentliche Grund hinter der Unzuverlässigkeit sind, die oftmals zum Aus beim Arbeitgeber oder zu einer Sanktion des Jobcenters führen. Darum hat unter anderem auch eine Psychologin Stellenanteile im Projekt. Wie kann die Zusammenarbeit von Arbeitsförderung, Arbeitsmarktintegration und Jugendhilfe gelingen – also zwischen den drei Gesetzen, die für die Integration junger Menschen relevant sind? Die Frage ist nicht neu. Aber dennoch aktuell, seit die Bundesregierung im Koalitionsvertrag die flächendeckende Einrichtung von Jugendberufsagenturen verankert hat. Jobcenter, Kommunen, Agenturen für Arbeit sowie die Träger der Jugendhilfe vernetzen sich in ganz Deutschland als gleichberechtigte Kooperationspartner in Aktionsbündnissen, um Transparenz und einheitliche Angebote für die Zielgruppe zu schaffen. Im Landkreis Esslingen haben die Akteure sich entschieden, nicht unter dem neuen Namen „Jugendberufsagentur“, sondern als „Arbeitsbündnis Jugend und Beruf“ zu netzwerken. Das Bündnis verstärkt die langjährige Kooperation des Trägernetzwerkes und der relevanten Institutionen der Rechtskreise, um die Hilfen für junge Menschen im Landkreis Esslingen zu optimieren. Im neu geschaffenen Arbeitsbündnis ist auch Christine Kenntner, die im Landkreis das ESF-geförderte Projekt „JUGEND STÄRKEN im Quartier“ koordiniert. Auch hier geht es – neben Einzelfallarbeit und Sozialraumorientierung – darum, auf operativer Ebene die rechtskreisübergreifende Zusammenarbeit zu stärken zugunsten von Jugendlichen, bei denen oft nicht klar ist, welche konkrete Hilfe sie benötigen. „In der Landkreisverwaltung wird ‚SMARTmobil‘ positiv wahrgenommen“, sagt Christine Kenntner.

„Das Projekt übernimmt die Brückenfunktion zwischen Lebenslagen.“

„Einerseits ist es ein niederschwelliges Angebot und bietet sozialpädagogische Einzelfallhilfe, die ja ganz oft auf die Persönlichkeitsentwicklung abzielt, und andererseits findet im Projekt gleichzeitig Qualifizierung statt. Beides unter dem Dach eines Trägers.“ Wenn beides nicht Hand in Hand gehe, so Kennntner, schafften abgekoppelte junge Menschen den Sprung in Arbeit und Gesellschaft nicht. „In der Schule haben sie vielleicht noch den Schulsozialarbeiter oder einen Ansprechpartner in einem Verein. Aber wenn es in der Ausbildung Schwierigkeiten gibt, brechen sie ab. Denn gerade die schwierige Zielgruppe der schwer erreichbaren jungen Menschen, die wir mit ‚JUGEND STÄRKEN im Quartier‘ im Fokus haben, hat oft schlechte Erfahrungen in persönlichen Beziehungen gemacht.“

Auch Hans Steimle von der Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit (BAG EJSJA) hat „SMARTmobil“ schon mehrfach als Best-Practise-Beispiel vorgestellt. Die Erfahrungen aus dem Projekt sind unter anderem in Expert_innen-gesprächen eingeflossen, in eine Kleine Parlamentarische Anfrage im Bundestag gemeinsam mit dem Paritätischen Gesamtverband sowie in ein Forderungspapier der Diakonie Deutschland. Als drei markanteste Projektmerkmale nennt er „erstens die individuelle Gestaltungsmöglichkeit: Wenn Serkan Öztürk ein Coachinginteresse hat, hat er ein Coachinginteresse. Das Projekt gibt nicht vor, dass er 39 Stunden pro Woche morgens um acht hier sein muss, und es sanktioniert auch nicht.“ Die Möglichkeit gibt es im SBG II und III nur in wenigen Maßnahmen. „Und wenn drei, vier, fünf Teilnehmer sagen: Für uns wäre es das Wichtigste, in den nächsten Wochen den Kopf frei zu kriegen – dann machen wir eben etwas Erlebnispädagogisches. Nicht, weil es der Plan vorsieht, sondern weil es sich von der Gruppe her anbietet. Die ganze Flexibilität, die wir vom Bundesverband uns von der Jugendsozialarbeit wünschen – die bietet ‚SMARTmobil‘“, sagt Steimle. Bei 20 Teilnehmer_innenplätzen im Projekt könne die Begleitung zwanzigmal anders aussehen. Als zweites Vorzeigemerkmale nennt Steimle das strukturelle Element des BAZ: Ulrike Franz muss ihre Teilnehmer_innen nicht an weitere Bildungsträger vermitteln, sondern nur ein Stockwerk nach unten begleiten, um zwischen Werkbänken, Leinwänden in der Werkstatt oder Geschirrwagen in der Ausbildungsküche zu stehen. Dass verschiedene Zielgruppen nach unterschiedlichen Förderrichtlinien im BAZ gemeinsam in den Bereichen Hauswirtschaft, Metall, Holz, Farbe lernen, in Lagerkursen oder allgemeinbildendem Unterricht lernen, sei eine Kunst für die Ausbilder_innen und die Sozialarbeiterin Ulrike Franz, die komplexe Stundenpläne für ihre Teilnehmer_innen erstellt – aber es ergibt sich eben auch eine hohe Fallkontinuität und wirkliche Lots_innenfunktion der Sozialarbeiter_innen. Und drittens, so Steimle, übernehme „SMARTmobil“ genau die Brückenfunktion zwischen Lebenslagen, Ansprechpersonen und Rechtskreisen, die unter dem Schlagwort „Jugendberufsagenturen“ auf der Agenda steht: Die Teilnehmer_innen werden vom Jobcenter an „SMARTmobil“

vermittelt. „Wenn einer sagt: Ich habe jetzt das Vertrauen zu Frau Franz, dann nutzt er das Werkstatt- oder Unterrichtsangebot vielleicht erst mal ein, zwei Tage. Wenn er es dann aber schafft, sogar fünf Tage pro Woche wirklich zu kommen – dann kann die Brücke zurück zum Jobcenter, in eine Qualifizierungsmaßnahme, geschaffen sein.“ Ulrike Franz kann sich an einen Teilnehmer erinnern, zu dem weder sie noch seine Vermittler_innen im Jobcenter einen Zugang fanden – sie fand aber heraus, dass er sich positiv an eine Jobcenter-Mitarbeiterin erinnerte, zu der er seine Mutter früher begleitete. Diese Mitarbeiterin wiederum führte nun ihn – erfolgreich – zu „SMARTmobil“. Ein Vorzeigebispiel dafür, wie die rechtskreisübergreifende Zusammenarbeit im Landkreis Esslingen bereits funktioniert. Ziel aller Beteiligten ist es nun, diese Zusammenarbeit unter Einbeziehung der Jugendhilfe zu verstetigen und auf andere Projekte zu übertragen. Und dem Wachstum der Zielgruppe gerecht zu werden, das Ulrike Franz daran festmacht, dass sie Teilnehmer_innen für den ersten Kontakt immer seltener aufsuchen muss. Sie muss ein bisschen schmunzeln bei der Erinnerung an eine Bewerbung, die sie einmal erhalten hat: „Sehr geehrte Frau Franz, ich bewerbe mich für Mobil ...“ Serkan Öztürk hat jetzt wieder eine Ausbildung als Lackierer in einem Maler- und Lackierbetrieb im Landkreis Esslingen gefunden. Doch „SMARTmobil“-Teilnehmer ist er immer noch. Für ihn ging es in den letzten zwei Jahren vorwärts, rückwärts, aber irgendwie immer weiter. Dank Ulrike Franz, die ihm wichtige Infos auch nochmal als Facebook-Nachricht schreibt, wenn Serkan sagt: „Schicken Sie es mir nochmal, damit ich es auch zu Hause habe?“ Beim Vorstellungsgespräch hat ein Arbeitgeber kürzlich gefragt, ob er ihn duzen oder siezen solle. Weil er ja immerhin schon 26 ist. Und trotzdem führt sein Weg ins Arbeitsleben jetzt wieder geradeaus. Und der Hipster-Bart? Der sitzt. //

Die Autorin:
Rebeka Sommer ist Texterin und Journalistin. E-Mail:
rebekkasommer@freenet.de

Weitere Informationen zum BAZ Esslingen und zum Projekt „SMARTmobil“ finden Sie unter www.baz-esslingen.com